



Die Schweiz ist für mich ein Schmuckkästchen mitten in Europa. Sie bringt uns viele Vorteile, und wir verkehren mit ihr auf geschäftlicher und auf persönlicher Ebene. Im Geschäftsleben habe ich fast immer gute Erfahrungen gemacht. Der Schweizer ist ein Mensch, dessen Wort gilt, man kann sich auf Abmachungen verlassen.

In den dreissiger Jahren habe ich meine Ausbildung in der Schweiz gemacht. Mein Lehrmeister war Kavallerieoffizier, und meine Lehre kam mir vor wie eine dreifache Rekrutenschule. Später war mir das jedoch von Nutzen. Ich entwickelte Durchhaltewillen und war bestrebt, viel zu lernen. Ich war ein guter Lehrbub und bin meinem Lehrmeister heute noch dankbar. Anschliessend ging ich als frischgebackener Gärtner in einen grossen Betrieb für Garten-Neuanlagen und Schnittblumenkulturen ins Tessin. Mein Lohn betrug fünfundzwanzig Franken neben Kost und Logis; das war verdammt wenig, und so habe ich mir mit Botengängen etwas Sackgeld dazuverdient. Im September 1939 war Mobilmachung, und mein Chef und die meisten Mitarbeiter mussten einrücken. Von vierzig Angestellten blieben noch zwei Frauen, vier ältere Hilfsarbeiter und ich als einziger ausgebildeter Gärtner übrig. Ich bekam den Auftrag, mich einzusetzen, um das Geschäft am Leben zu erhalten. Später habe ich am Zürichsee und in St. Gallen gearbeitet. Mit meinen Meistern bin ich gut gefahren. Berufsleute waren rar; dadurch kam ich an gute Stellen und wurde mit Arbeiten betraut, wo ich etwas lernen konnte.

Die Schweiz ist kein Wirtschaftspartner, der uns erdrückt. In meiner Bubenzeit waren wir zwar die «Öberrhiiner», den Schweizern gegenüber minderwertig und mausarm dazu. Aber die Liechtensteiner haben sich gewehrt, speziell die Generation nach dem Krieg. Heute ist das Verhältnis zur Schweiz ein anderes. Man geht zum Einkaufen hinüber, oder sie kommen zu uns. Es ist ein gutes Gespann, Liechtenstein und die Schweiz.

Die Schweiz ist eines der stabilsten Staatsgebilde in Europa, und viele blicken neidvoll auf sie. Natürlich könnte man verschiedenes ändern, aber es ist schwierig, daran zu rütteln. Es gibt keine Staatsführung ohne Manko, keinen hervorragenden Politiker, der nicht auch eine negative Seite hat. Ich glaube die Schweiz darf stolz darauf sein, wie es bis jetzt gelaufen ist. Ihr zur Zeit grösstes Problem ist die Europäisierung. Bruder Klaus hat gesagt: «Steckt den Zaun nicht so weit». Der